

Lieband erkennen

Gedenkrede auf ERNST JÜNGER anlässlich des 41. Deutschen Koleopterologentreffen in Beutelsbach am 31. Oktober 1998

Von Volker Puthz

„Eine seltene Feier ist es, die uns heute in diesem Saale vereint. Der „*Doyen des Coléoptéristes européens*“ (wie es im Februar dieses Jahres CLAUDE BOURDON, Präsident der Association des Coléoptéristes de la Région Parisienne ausdrückte) ist verblichen. Seinem Andenken soll diese Stunde gewidmet sein. Also ist es eine Trauerfeier? Ja! Denn, wann immer die Pforten des Todes ein reiches Leben hienieden abschließen, es kann sich das Herz eines Gefühls tiefer Wehmut nicht erwehren. Und doch nein! Nicht eine Trauerfeier möchte ich es nennen. „Des Menschen Leben ist 70, wenn's hoch kommt 80 Jahre“, sagt ein (...) wohlbekannter Vers des Psalmisten. Wenn ein Leben noch (über zwanzig Jahre) über dieses letzte Ziel hinausreichte, so ist sein endliches Erlöschen ein Ereignis, dessen man seit Jahren schon täglich gewärtig sein mußte und das man als unvermeidliches Los des Menschen hinnimmt. Wenn aber dieses Leben so reich war an fruchtbringender Wirksamkeit wie (ERNST JÜNGERS) Leben, so dient uns der Tod nur zum Anlaß, den Blick der lebensvollen Vergangenheit zuzuwenden, dankbar und freudig uns zu vergegenwärtigen die unvergängliche Frucht, die uns daraus entsprossen, stolz uns zu erfreuen des Ruhmes, welchen der Verstorbene durch seine großartigen Leistungen nicht nur sich selbst, sondern auch der (deutschen Dichtung und der Entomologie) errungen hat.“

Diese Worte habe ich mir – mit wenigen Abweichungen – bei dem großen deutschen Juristen LUDWIG ARNDT geliehen, der sie 1861 auf der Trauerveranstaltung für den kurz zuvor verstorbenen greisen FRIEDRICH CARL VON SAVIGNY gehalten hat.

Wir gedenken heute des Schriftstellers und Liebhabers der Käferkunde ERNST JÜNGER, der im Alter von 102 Jahren am 17. Februar 1998 in Riedlingen gestorben ist. Mit ihm haben wir einen singulären Mann verloren, der uns durch seine Schriften immer wieder auf das Wesentliche verwiesen hat, das hinter der von uns allen geliebten Formenfülle steckt. Als Mitglied des Entomologischen Vereins Stuttgart seit 1973 hat er regelmäßig an den Ludwigsburger und dann bis Anfang der 90er Jahre auch an den Beutelsbacher Koleopterologentagungen teilgenommen und war auch ebenso lange dabei, wenn die südwestdeutschen Koleopterologen ihre jährlichen Exkursionen unternahmen. Auf den Insektenbörsen in Basel und München war er regelmäßig zu Gast, noch im vorigen Jahr hat man den über Hundertjährigen in München sich interessiert über Kästen mit exotischen Käfern beugen sehen.

ERNST JÜNGER wurde am 29. März 1895 in Heidelberg als Sohn des Chemikers und Pharmazeuten Dr. ERNST GEORG JÜNGER geboren. Seine Kindheit verbrachte er in Hannover, in Schwarzenberg/Erzgebirge und in Rehburg am Steinhuder Meer. Der verträumte, nicht in das gängige Muster passende Schüler (wir erfahren über ihn etwas in seinem Buch „Die Zwillie“, 1973) besuchte zwischen 1901 und 1914 neun Bildungsanstalten und floh im November 1913 über Verdun in die Fremdenlegion nach Sidi-bel-Abbès, Algerien („Afrikanische Spiele“, 1936), aus der ihn sein Vater bald auslösen konnte. Nach dem Notabitur meldete er sich am 1. August 1914 als Kriegsfreiwilliger, wurde 1915 Leutnant und kämpfte bis zum August 1918 an der Westfront. Wegen besonderen Wagemuts erhielt er neben anderen Orden die höchste Militärauszeichnung Preußens, den Pour le mérite. Nach dem Krieg gehörte er bis 1923 der Reichswehr an, begann dann ein Zoologiestudium in Leipzig und trieb auch meeresbiologische Studien in der von ANTON DOHRN gegründeten Station in Neapel. Er beendete sein Studium jedoch nicht, sondern lebte ab 1925 als freier Schriftsteller und Journalist, zuerst in Berlin. 1925 heiratete er seine erste Frau, GRETHA VON JEINSEN (1906-1960), mit der er zwei Söhne hatte, die er beide zu seinem großen Schmerz vor seinem eigenen Tod verlieren mußte. Seine zweite Frau, Dr. LISELOTTE JÜNGER, mit der er,

über dreißig Jahre verheiratet, seinen hundertsten Geburtstag feiern durfte, lebt in Wilflingen. Am Zweiten Weltkrieg nahm JÜNGER als Hauptmann teil und war zum Stab des Militärbefehlshabers Frankreich nach Paris kommandiert, wo er seine Schrift „Der Friede. Ein Wort an die Jugend Europas und an die Jugend der Welt“ verfaßte.

Sein erstes Buch „In Stahlgewittern“ (1920), in dem JÜNGER aus unmittelbarem Erleben die Grausamkeit und die Faszination des modernen Krieges abbildet, hat ihn sofort zu einem bekannten Autor werden lassen und ist als ein „Jahrhundertbuch“ seine berühmteste Schrift geblieben. Krieg, Kampf, das Titanische der modernen Welt und der Widerstand des Einzelnen in ihr sind prägende Elemente in seinem weiteren umfangreichen Werk geblieben. Nachdem er in den zwanziger Jahren vorwiegend als politischer Schriftsteller tätig war und die Verführungskraft des heraufkommenden Nationalsozialismus selbst erlebt hatte, ging er dann zunehmend in Distanz zur Politik, lehnte 1927 und 1933, zweimal, ein Reichstagsmandat der NSDAP und auch die Berufung in die, jetzt nationalsozialistisch „gesäuberte“ „Deutsche Akademie der Dichtung“ ab. Zuerst in Berlin, lebte er seit 1933 nacheinander in Goslar, Überlingen (wo auch sein Bruder, der Dichter FRIEDRICH GEORG JÜNGER, später dann auch ADOLF HORION wohnten), Kirchhorst bei Hannover, Ravensburg und schließlich von 1950 bis zu seinem Tode in der zum STAUFFENBERG-Schloß gehörenden Oberförsterei in Wilflingen bei Riedlingen.

Seit den frühen dreißiger Jahren veröffentlichte er zunehmend Essays, Reisebeschreibungen, erzählende Schriften und Tagebücher, ein *opus magnum*, das heute in einer zweiten Werkausgabe von 18 Bänden vorliegt, in denen die letzten Schriften noch gar nicht enthalten sind. Besondere Beachtung fand sein 1939 veröffentlichtes Buch „Auf den Marmorklippen“, in dem viele Leser eine seherische Bestandsaufnahme der moralisch tief beschädigten Welt dieser Zeit, ja sogar eine Widerstandsparabel gefunden haben. Für sein schriftstellerisches Werk ist JÜNGER vielfach geehrt worden, neben zahlreichen Preisen im europäischen Ausland in Deutschland z.B. 1982 mit dem GOETHE-Preis der Stadt Frankfurt.

„*Bewundert viel und viel gescholten...*“: ERNST JÜNGER ist nicht nur ein Autor gewesen, sondern auch ein Autor geblieben, an dem sich von jeher die Geister geschieden haben. Man hat ihm seine unbeugsame Haltung vorgeworfen und ihn einen unverbesserlichen Reaktionär genannt, andererseits ist er, wie man jüngst lesen konnte (DIE ZEIT, 8. Okt. 1998) „für viele postutopische Linke längst zu einer Faszinations- und Identifikationsfigur geworden“ Er selbst hat sich nie vereinnahmen lassen und seine Unabhängigkeit im Leben und im Geiste bewahrt. Seinem frühen Wahlspruch: *tempestatibus maturesco* („ich reife in Stürmen“) ist er immer treu geblieben, und aufgrund seiner „*angeborenen Lust zum letzten Wagnis*“ („Zweites Pariser Tagebuch“, 1949) hat er immer das Abenteuer, die *aventure* gesucht, weil er darin an Grenzen kommen konnte, die für sein Werk lebensspendend waren. Schönheit und Gefahr, wie sie in seinen zentralen Metaphern „Stahlgewitter“, „Marmorklippen“, „Tigerlilie“ deutlich werden, hat er immer als fruchtbringende Fundstellen aufgesucht und gefunden. Auch sein spezifisches Verhältnis zur Désinvolution, zu einem „*Gebaren, das keine Umschweife kennt*“ („Das abenteuerliche Herz, Zweite Fassung“, 1938), hat manchen seiner Leser schockiert. Nur der wirklich Freie, der „*Waldgänger*“ oder „*Anarch*“, wie JÜNGER ihn nennt, kann eine solche Haltung im wahrsten Sinne des Wortes durchhalten. Und dies ist, so meine ich, ERNST JÜNGER sehr oft gelungen.

Schon früh hat ERNST JÜNGER seine Aufmerksamkeit und Liebe der Natur, vor allem den Käfern zugewandt. Und vor allem deshalb ist hier und heute der Ort, seiner zu gedenken. Fast 95 Jahre lang hat er Käfer gesammelt, beobachtet und mit treffenden Worten beschrieben. In seinem Buch „*Subtile Jagden*“ das für jeden Entomologen ein geistiges und künstlerisches Labsal darstellt, hat er diese Liebe selbst zum Gegenstand eingehender Betrachtungen gemacht. Schon als Junge, so lesen wir dort, begann er Käfer zu sammeln, die nötige Erstausrüstung und FLEISCHERS „Käferfreund“ wurden ihm vom Vater geschenkt.

Sein literarisches Werk ist ohne die von ihm geübte Naturbetrachtung gar nicht denkbar. „*Lieband erkennen*“ („Blätter und Steine“, 1934) bringt auf den Punkt, worum es ihm immer gegangen ist. Pflanzen und Tiere gelten ihm, dem Platoniker, nicht nur (aber auch) als Objekte wis-

senschaftlicher Meßkunst und Betrachtung, sondern in ihrer Mannigfaltigkeit, ihrer Schönheit und ihrem geheimen Zeichencharakter zugleich als Schlüssel zur gesamten Natur, unserer Heimat. „*Der Tod ist die tiefste Erinnerung*“ (Anamnesis!), in diesem Epigramm von 1934 wird JÜNGERS platonische Grundeinstellung deutlich.

„*Liebend erkennen*“ bezeichnet aber ebenso sein Werk selber. Stellt diese Formulierung doch, streng genommen, eine *contradictio in se* dar, denn „erkennen“ hat ja mit *ratio* und Distanz zu tun, „Liebe“ mit dem „Irrationalen“, der distanzlosen Nähe. Wenn wir das „Erkennen“ jedoch im alttestamentarischen Sinne verstehen („Adam erkannte sein Weib“), so finden wir hier eine „Wiedervereinigung“ von Ursprünglich-Ungetrenntem. Anders eingefädelt: JÜNGERS Art, sich künstlerisch (auch) den Pflanzen, Tieren, den Käfern zu nähern, lehnt sich an *die* Beziehung an, die in der griechischen Antike an dem Verb „sehen“ deutlich wird. *Ideo*, also Präsens, heißt: *ich sehe*, *oida* (vom gleichen Wortstamm), Perfekt, heißt: *ich habe gesehen* und bildet damit gleichzeitig das Präsens zum Verb „wissen“ also: *ich weiß*. Mir fällt darüber hinaus dazu der platonische Begriff „*theoria*“ ein, der – platonisch verstanden, und das muß er bei JÜNGER sein – Sehen voll Staunen und Freude an der göttlich geordneten Welt, des Kosmos bedeutet, Sehen im Sinne einer Wesensschau, einer Teilhabe am Unzerstörbaren, am Reich der Ideen meint.

*Immer verborgen ist dem Aug' des Erschaffenen Ursprung,
Doch Ursprünglichem nah wohnt ein schaffender Geist.
Wissenden ziemt Verehrung. Das merkt euch! Auch ziemt es dem Dichter,
Dankbar dem Lichte zu sein, arm ist an Wohl laut die Zeit.*

So spricht der Bruder, FRIEDRICH GEORG JÜNGER, in seinen 1934 erschienenen Versen „An das Licht“ (bearbeitet 1949), die er seinem Bruder ERNST gewidmet hat.

Wer JÜNGERS Beobachtungen von Steinen, Pflanzen, Tieren, vor allem auch von Insekten liest, findet hier die nach DESCARTES wirksam gewordene Spaltung in Subjekt und Objekt in einer neuen Qualität glücklich vereint. JÜNGER hat stets die Natur als Spenderin gesehen und sich von ihr beglücken lassen („*Am Sein erhalte dich beglückt, das Sein ist ewig*“, GOETHE) und uns aber hat er immer wieder mit seinem „stereoskopischen Blick“ die Augen dafür geöffnet und uns gleichzeitig gewarnt, nicht im einseitigen Beherrschen unserer Insekten zu verharren, sondern uns, wie er selber sagt, durch die Schöpfung und ihre Bildungen erquickten zu lassen. „*Wenn wir uns öffnen, öffnet sich die Welt.*“ („Am Sarazenenurm“, 1955) „*Die Kenntnis der Insekten hat auch eine magische Seite: wie einem Auge, das lange auf einem winzigen Kristall geruht hat, ein Tor sich öffnet, so kann der Blick, indem er sich auf eines dieser Wesen richtet, das Geheimnis einer Landschaft [und des Seins überhaupt] aufschließen*“ ("Ein Vormittag in Antibes", 1960). Oder: „*Das Schöne erschüttert uns durch eine Kette bunter Explosionen – es ruft einen Schauer hervor. Dieses Wort drückt am besten aus, daß die Lust nichts Einfaches ist, nichts wie ein Falter auf einer Blume Ruhendes, sondern etwas Bewegendes, das wie der Schwung von Wellen trifft, ein Zittern und Oszillieren feingespannter Häute, über denen, von den Schlegeln der Eindrücke gerührt, sich das Spiel der Empfindsamkeit differenziert.... Ich möchte hier einen Gedanken anknüpfen, der einen Genuß höheren Grades betrifft, nämlich den der stereoskopischen Sinnlichkeit... Stereoskopisch wahrnehmen heißt (...), ein und demselben Gegenstande gleichzeitig zwei Sinnesqualitäten abgewinnen....*“ („Das abenteuerliche Herz, Erste Fassung“, 1929). Oder: „*(Die Wirkung der Stereoskopie) liegt darin, daß man die Dinge mit der inneren Zange faßt. Daß dies durch nur einen Sinn, der sich gleichsam spaltet, geschieht, macht die Freiheit des Zugriffes groß. Die wahre Sprache, die Sprache des Dichters zeichnet sich durch Worte und Bilder aus, die so ergriffen sind, Worte, die uns seltsam aufhorchen lassen und denen ein wunderbarer Glanz, eine farbige Musik zu entströmen scheint. Es ist die verborgene Harmonie der Dinge [Kosmos!], die hier zum Klingen kommt und von deren Ursprung Angelus Silesius sagt:*

*Die Sinnen sind im Geist all ein Sinn und Gebrauch:
Wer Gott beschaut, der schmeckt, fühlt, riecht und hört ihn auch.*

Auch die **geistige** Stereoskopie erbeutet die Einheit im inneren Widerspruch (ibid.).

„Stereoskopie“ bedeutet also und ich knüpfe damit an das an, was ich schon erwähnte – „Brechung“ und deshalb „Fund“ (*„Bruchstellen sind Fundstellen“*) (aber auch Ambivalenz, die manchmal maniert werden kann), und diese „Fundstellen“ sind es, derentwegen wir ERNST JÜNGERS Werke immer wieder mit Gewinn lesen.

Die Entomologie als Naturkunde wird in seinen Werken übrigens nicht nur als ein tragendes Motiv deutlich, sie hat auch ihren Niederschlag in manchen Titeln seiner Bücher (*„Gläserne Bienen“* 1957, *„Das spanische Mondhorn“*, 1962), in den Namen, die er für Personen gewählt hat (Pater Phyllobius, Pater Lampros, Lucius de Geer, Melitta, Venator...) und in speziellen, der Entomologie, einzelnen Entomologen und Käferarten gewidmeten Arbeiten gefunden. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß die Entomologie, vor allem auch die Käferkunde für JÜNGER, ihren „Liebhaber“ wie er sich selbst nennt, nicht dasselbe ist wie für viele von uns: wissenschaftliche Erforschung zum Zwecke auch der Beherrschung der Mannigfaltigkeit. Für JÜNGER ist die Entomologie immer Metapher gewesen, Zeichen für das hinter den Arten stehende ungeteilte Sein. *„Wir wissen heute über Pflanzen und Tiere mehr als die Alten und sehen weniger als sie, die sie in ihrer Göttlichkeit erkannt haben („Zahlen und Götter“, 1974) oder „Das Mannigfaltige und seine Systeme – wie etwa das der Insekten, in das ich Einblick gewann. Der Reiz liegt in der Optik, die durch hunderttausend Facetten der Natura naturata sich in den Abgrund der Natura naturans vertieft. Die Strahlen sind die des umgekehrten Prismas – sie leuchten zunächst in Regenbogenfarben und blenden dann. Im bunten Bereich herrscht das Erstaunen, im weißen dagegen das freudige und ahnungsvolle Erschrecken vor. Der Geist versenkt sich in die Schatzgewölbe, in denen das große Sigillum, der Urstock aller Prägung ruht.“* (*„Kirchhorster Blätter“, 1949*).

Im Jahre 1985 hat die Baden-Württembergische Landesregierung zu Ehren ERNST JÜNGERS einen „ERNST-JÜNGER-Preis für Entomologie“ gestiftet, der alle drei Jahre verliehen wird und zu dessen Preisträgern GUSTAV-ADOLF LOHSE und ALFONS EVERS gehören. ERNST JÜNGER selbst wurde 1995 Ehrenmitglied der Münchner Entomologischen Gesellschaft und auch im selben Jahr von der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine und Angewandte Entomologie zum Ehrenmitglied ernannt, womit „seine einzigartige – ein langes Leben währende – begeisterte Neigung zur Entomologie, insbesondere die außerordentliche sprachliche Schönheit, in der er seine liebevollen Studien zur Insektenwelt verfaßt hat“ gewürdigt wurde. Seine umfangreiche Sammlung, in der sich z.B. viele seltene Cicindeliden befinden, sowie seine entomologische Spezialliteratur hat er seinem Enkel MARTIN vermacht, den wir auch schon in Ludwigsburg und Beutelsbach begrüßen durften. Sammlung und Literatur bleiben im Hause JÜNGERS, das zur Gedenkstätte wird und beachtigt werden kann.

Mit ERNST JÜNGER haben wir und unsere *scientia amabilis* einen unserer Großen verloren, der allerdings in zahlreichen, ihm gewidmeten Speziesnamen weiterlebt.

„Wir sehen den Tod als Berauber, als Subtrahierenden, während er in Wahrheit der große Divisor ist. Er stellt das Leben dem LEBEN gegenüber, und das Ergebnis bleibt, ob das Leben lang oder kurz, ob es groß oder klein und ob es schlecht oder gut war: die unzerstörbare EINS.“ (*„Mantras“, 1958*). In GOETHES nachgelassenen Dichtungen lesen wir ein Distichon, das, wie ich meine, ERNST JÜNGER, den Liebhaber und Sammler von Käfern, den wir zu den unseren zählen dürfen, ahnend bezeichnet:

*Welches Genie das größte wohl sei? Das größte ist dieses,
Welches, umstrickt von der Kunst, bleibt auf der Spur der Natur.*

Literatur: POHL, G., 1942: Unsterblichkeit. Deutsche Denkreten aus zwei Jahrhunderten.- Berlin

Dr. Volker Puthz, Seebergstraße 4, 36110 Schlitz



Ernst Jünger

Ernst Jünger 1895-1998 (nach einer Zeichnung von H. Janssen)